

Berichte & Studien 94

Andreas de Bruin / Siegfried Höfling (Hrsg.)

Es lebe die Jugend!

Vom Grenzgänger zum Gestalter

Impressum

ISBN	978-3-88795-375-1
Herausgeber	Copyright 2011, Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München Lazarettstraße 33, 80636 München, Tel. 089/1258-0 E-Mail: info@hss.de, Online: www.hss.de
Vorsitzender	Prof. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair, Staatsminister a.D., Senator E.h.
Hauptgeschäftsführer	Dr. Peter Witterauf
Leiter der Akademie für Politik und Zeitgeschehen	Prof. Dr. Reinhard Meier-Walser
Leiter PRÖ / Publikationen	Hubertus Klingsbögl
Redaktion	Prof. Dr. Reinhard Meier-Walser (Chefredakteur, V.i.S.d.P.) Barbara Fürbeth M.A. (Redaktionsleiterin) Susanne Berke, Dipl. Bibl. (Redakteurin) Claudia Magg-Frank, Dipl. sc. pol. (Redakteurin) Marion Steib (Redaktionsassistentin)
Druck	MDV Maristen Druck & Verlag GmbH, Furth

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Das Copyright für diese Publikation liegt bei der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. Namentlich gekennzeichnete redaktionelle Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Wirkungsdimensionen ästhetischer Medien

Analysiert anhand des Musicosophia-Ansatzes

Andreas de Bruin

Anhand des bewussten Hörens von klassischer Musik soll die Transferwirkung ästhetischer Bildung auf körperlicher, emotionaler, kognitiver und sozialer Ebene dargestellt werden. Der Artikel bietet zudem eine Übersicht von Merkmalen, durch die ästhetische Medien sinnvoll klassifiziert werden können.

1. Einführung

„Der Rap, der vor ein paar Wochen in den Charts stand. War die Musik im Hintergrund nicht Klassik gewesen?!“ Marcel wendet sich an seinen Freund Erkan.

„Ja, logo. Das war Klassik. Das klang im Song eigentlich ganz okay, aber es lief ja auch nur im Hintergrund.“

„Mir gefällt klassische Musik nicht, ist eher was für Spießer!“, wirft Laura ein.

Die erste Stunde im Grundausbildungslehrgang (GAL-)Kurs einer Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BVBM) am Berufsfortbildungszentrum (BFZ) in München läuft schleppend an. Auf dem Programm für den heutigen Tag: Klassische Musik bewusst hören lernen. Klassik als Unterrichtsinhalt für arbeitslose Jugendliche – ein gewagtes Experiment. Zwei Stunden später stehen die zwanzig Teilnehmer¹ verteilt im Raum und zeichnen konzentriert die Klänge von Beethovens 7. Symphonie mit den Händen nach – als wären sie Dirigenten, die mit den Händen durch die Luft fahren, um der Musik eine Gestalt zu geben. Einige orientieren sich dabei an den gemeinsam erarbeiteten Notizen auf dem Flipchart, andere haben die Augen geschlossen, um die Musik noch besser wahrnehmen und ausdrücken zu können. Manche scheinen die anfängliche Skepsis und kritischen Äußerungen vom Vormittag vergessen zu haben. Jetzt spricht die Musik! Und diese scheint – obwohl es die recht ungeliebte Klassik ist – bei den Jugendlichen dennoch anzukommen.

Ob Musik, Malerei, bildende Kunst, Tanz oder Spiel – ästhetische Medien verfügen über eine besondere Kraft, wodurch Menschen die

¹ Als Lesehilfe wird in diesem Artikel gewöhnlich die männliche Pluralform verwendet. Hörerinnen, Musikerinnen, Teilnehmerinnen etc. sind ausdrücklich darin einbezogen.

Möglichkeit haben, andere, „fremde“ Wahrnehmungs-, Denk- und Verhaltensmuster zu erschließen. Daher können die neu gemachten Erfahrungen das bisherige Gedanken- und Verhaltensrepertoire auch verändern. Gerade für junge Menschen, die ihren Platz in der Gesellschaft noch finden müssen und das eigene Verhalten in den jeweiligen Handlungsfeldern ausloten, können ästhetische Medien, u. a. in der Persönlichkeitsentwicklung, viel bewirken.²

Der vorliegende Beitrag möchte die Wirkungen von ästhetischen Medien darstellen, und zwar auf der körperlichen, emotionalen, kognitiven und sozialen Ebene. Zunächst werden die Begriffe „Ästhetik“ und „Medien“ vertieft. Anschließend werden verschiedene Medienmerkmale vorgestellt, die verdeutlichen sollen, wie unterschiedlich ästhetische Medien sind und über welche spezifischen Charakteristika sie verfügen, wodurch eine gezielte Anwendung, abgestimmt auf die entsprechende Zielgruppe und das jeweilige Handlungsfeld, ermöglicht wird. Darauf aufbauend werden die verschiedenen Wirkungsdimensionen ästhetischer Medien behandelt. Ein Ausblick rundet schließlich den Artikel ab. Als Erläuterungsbeispiel soll die bereits erwähnte klassische Musik dienen, insbesondere der Ansatz des bewussten Hörens von Klassik, wie er von der internationalen Musicosophia-Schule vermittelt wird. Die hier vorgestellte Analyse der Wirkungsdimensionen ließe sich jedoch genauso gut auf Fußballspielen, Briefmarkensammeln, Angeln, Gartenarbeit, Poetry Slam oder andere ästhetische Medien anwenden.

2. Ästhetik, ästhetische Praxis und Medium

Der Begriff „Ästhetik“ wird erstmals in der Dissertation von Alexander Gottlieb Baumgarten (1735) genannt. Er lässt sich vom Altgriechischen „Aisthesis“ (Sinneswahrnehmung) ableiten und beinhaltet für Baumgarten die „Theorie der sinnlichen Erkenntnis und Darstellung“. Neben dieser so definierten Ästhetik im Allgemeinen kann auch eine Ästhetik im engeren Sinn unterschieden werden, in der insbesondere die Schönheit von Objekten im Mittelpunkt steht.³ In diesem Zusammenhang wird ästhetische Praxis auch als „spezifisches Setting von Medien, Tätigkeiten und Erfahrungen, das nach der Struktur von Kunst organisiert ist“ definiert.⁴ Ästhetische Praxis thematisiert „die Wirkung von Objekten und Ereignissen

² Für ein Plädoyer ästhetischer Bildung und einen Forschungsüberblick von Transferwirkungen ästhetischer Medien auf internationaler Ebene siehe Rittelmeyer, Christian: Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick, Oberhausen 2010.

³ Vgl. Eid, Klaus / Langer, Michael / Rupprecht, Hakon: Grundlagen des Kunstunterrichts, Paderborn u. a. 2002, S. 67; vgl. auch Jäger, Jutta / Kuckhermann, Ralf: Ästhetik und Soziale Arbeit, in: Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit. Wahrnehmung, Gestaltung und Kommunikation, hrsg. von Jutta Jäger und Ralf Kuckhermann, Weinheim / München 2004, S. 11-81.

⁴ Jäger / Kuckhermann: Ästhetik und Soziale Arbeit, S. 14.

auf die menschlichen Sinne einschließlich der daraus resultierenden Empfindungen, Deutungen und Urteile. [...] Auf der Subjektebene, also beim Rezipienten oder Produzenten, führt die Begegnung mit ästhetischen Objekten und Ereignissen zur ästhetischen Erfahrung.“⁵

Was aber ist eine ästhetische Erfahrung? Jäger und Kuckhermann⁶ zufolge entsteht die „ästhetische Erfahrung [...] in der Beziehung zwischen Subjekt und Gegenstand. Sie vollzieht sich sowohl auf der Ebene des unmittelbaren emotionalen Erlebens (Elementarästhetik) als auch auf der des bewussten Empfindens und Erkennens (Erkenntnisästhetik).“⁷ In der ästhetischen Erfahrung unterscheidet beispielsweise Walker⁸ vier Strukturmomente. Erstens die sinnliche Erfahrung, die sich vom Alltag abhebt und die Kontinuität des alltäglichen Wahrnehmens durchbricht. Zweitens die symbolische Verarbeitung, bei der das ästhetische Material zerlegt, umgewandelt und wieder neu zusammengesetzt wird. Drittens der Genuss, die Zeitlichkeit, welche „das Eintauchen in die neue Welt, das spielerische Distanznehmen zur Wirklichkeit bis hin zur Erkenntnis des Neuen“⁹ meint. Und viertens der kulturelle Ausdruck, in dem sich erst das Ergebnis der ästhetischen Erfahrung und die Bedeutung für den Einzelnen zeigt.¹⁰ Über die ästhetische Erfahrung wird damit eine distanzierte Sicht auf die eigene Person ermöglicht. Mit Hilfe von ästhetischen Medien wie beispielsweise das bewusste Hören klassischer Musik wird ein Rahmen geschaffen, der es ermöglicht, mit Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Kommunikationsebenen zu experimentieren und so die subjektiven Perspektiven und Lebensorientierungen zu überprüfen und gegebenenfalls erweitern oder verändern zu können.¹¹

Medium

Ein Medium (lat. Mitte, Mittel) ist ein materieller Zeichenträger, der Kommunikationsinhalte im breitesten Sinne vermittelt. Dabei lassen sich zwei Aspekte unterscheiden: der materiale (materielle Träger / Kanal) und der symbolische (Zeichensystem / Code).¹² Beim Medium „Musik“ befinden

⁵ Ebd., S. 14 f.; vgl. auch Brandstätter, Ursula: Grundfragen der Ästhetik. Bild – Musik – Sprache – Körper, Köln u. a. 2008, S. 98-101.

⁶ Jäger / Kuckhermann: Ästhetik und Soziale Arbeit.

⁷ Ebd., S. 13.

⁸ Walker, Rosa: „Ganz schön langweilig!“ Eine Reflexion über ästhetische Erfahrungen im Rahmen tanzkünstlerischen Schaffens mit Schulkindern, in: Empirische Annäherungen an Tanz in Schulen. Befunde aus Evaluation und Forschung, Oberhausen 2009, S. 55-69.

⁹ Ebd., S. 62.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 59-63.

¹¹ Vgl. Jäger / Kuckhermann: Einleitung, in: Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit, S. 7-9, hier S. 9.

¹² Vgl. Hoffmann, Bernward: Medium, Medien der Kommunikation, in: Gestaltungspädagogik in der Sozialen Arbeit, hrsg. von Bernward Hoffmann, Heidrun Martini, Ulrich Martini u. a., Paderborn u. a. 2004, S. 107-114, hier S. 111.

sich auf der materiellen Ebene zunächst die Instrumente, wozu auch die eigene Stimme und der Körper an sich (z. B. Body Percussion) gerechnet werden, die einzelnen Noten, die Partitur, der Notenständer etc. Wie die Musik komponiert ist, auf welche Weise die Instrumente eingesetzt und bespielt werden, gehört zur symbolischen Ebene. Der „Körper“ meint das anatomisch-physiologische System, das Skelett, die Muskulatur, die Organe, das Kreislauf- und Nervensystem und wird der materiellen Ebene zugeordnet. Die Art und Weise, wie der Körper bewegt wird bzw. welche Körperteile sich bewegen, ist wiederum ein symbolischer Aspekt.

Was die verwandten Begriffe „Körper“ und „Leib“, die beide zur materiellen Ebene gehören, unterscheidet, ist, dass es sich bei „Leib“ um den sogenannten beseelten Körper und die darin enthaltene Lebenserfahrung handelt. Und in diesem Sinne geht der Leib-Begriff über den rein physischen Aspekt hinaus und berührt somit auch die symbolische Ebene. „Bewegung, Wahrnehmung, Vorstellung und Erinnerung laufen im gesamten Körper ab, denn Gehirn und (Rest-)Körper können nicht getrennt voneinander betrachtet werden, sie bilden einen unauflösbaren Organismus. Folglich sind Bewegung, Wahrnehmung, Vorstellung und Erinnerung Denk- und Bewegungsprozesse zugleich.“¹³

3. Der Musicosophia-Ansatz

Die internationale Musicosophia-Schule wurde 1979 von dem rumänischen Musikwissenschaftler und Philosophen Professor Dr. George Balan gegründet. Sein Hauptanliegen ist es, auf die Essenz hinzuweisen, die in der klassischen Musik verborgen liegt, und mit der Methode des bewussten Hörens ein Instrumentarium an die Hand zu geben, sich ebendieser Essenz anzunähern. Um einen tieferen Zugang zu den Meisterwerken der Musik zu erhalten, ist es Balan zufolge nicht erforderlich, ein talentierter Musiker zu sein. Auch als Hörer und Laie kann man lernen, die Musik in ihrer ganzen Tiefe zu verstehen und zu erschließen.

3.1 Module des Musicosophia-Ansatzes

Zwei Schwerpunktbereiche ästhetischer Medien sind im Musicosophia-Ansatz vereint: Musik und Bewegung. Durch mehrfaches Hören, begleitet von Mitsummen, -pfeifen oder -singen der Melodie, soll das Gehörte analysiert und schriftlich festgelegt werden. Im nächsten Schritt wird das Gehörte in Handbewegungen bzw. Gebärden umgesetzt: die Melorhythmie. Die verschiedenen Stufen sind in der Tabelle 1 wiedergegeben.

¹³ Hartmann, Anette: Mit dem Körper memorieren, in: *Tanz im Kopf. Dance and cognition*, hrsg. von Johannes Birringer und Josephine Fenger, Berlin 2005, S. 185-199, hier S. 197; vgl. auch Brandstätter: *Grundfragen der Ästhetik*, S. 144-151.

Tabelle 1: Bewusstes Musikhören (Musicosophia-Ansatz) – Stufen des Musikverstehens (Musicosophia-Lehrmaterial Ausbildungslehrgang A)¹⁴

<i>Stufen des Musikverstehens (Musicosophia-Ansatz)</i>		
<i>Stufe 1: Die dreifache Stille. Stille vor dem Hören. Stille während des Hörens. Stille nach dem Hören.</i>	<i>Stufe 2: Bewusstmachen der ersten Höreindrücke, durch Mitsingen die verschiedenen Stimmungen unterscheiden.</i>	<i>Stufe 3: Der Musik Fragen stellen.</i>
<i>Stufe 4: Die Struktur eines Musikstücks entdecken: Abschnitte erkennen und mit Markierungen (Bögen) abgrenzen.</i>	<i>Stufe 5: Die Zusammenhänge der musikalischen Struktur erkennen: Unterscheidung und Benennung der einzelnen Teile.</i>	<i>Stufe 6: Die melodischen Linien der Musik zeichnen</i>
<i>Stufe 7: Die melodischen Linien in sinnvolle Gebärden umsetzen (Melorhythmie).</i>	<i>Stufe 8: Die Eindrücke verinnerlichen: über den tieferen Sinn und Gehalt der Musik nachdenken / meditieren.</i>	

Über das erste Hören sollen zunächst erste Eindrücke gesammelt werden. Mitsummen, -singen oder -pfeifen kann dabei helfen, die Melodien und unterschiedlichen Themen zu erkennen und zu bestimmen. Indem der Musik „Fragen gestellt werden“, wird eine persönliche Beziehung zu ihr aufgebaut: Was sagt (mir) die Musik? Worüber „spricht“ sie? Wie klingt bzw. wirkt sie (auf mich)? Wie fängt sie an und wie hört sie auf? Schritt für Schritt und durch wiederholtes Hören des Stückes oder bestimmter Abschnitte werden Themen, Wendepunkte, Tendenzen etc. herausgearbeitet. Mit Buchstaben, Linien und Bögen wird das Gehörte schriftlich fixiert und später durch eine „Partitur für die Hände“ (Melorhythmie) ergänzt. Insbesondere die Übertragung des Gehörten auf die Hände, das Begreifen, ist für viele Hörer eine neue, aber bereichernde Erfahrung. George Balan zufolge wird durch die Melorhythmie nicht nur die Vorstellungskraft geschult, sondern die Melorhythmie hat auch unmittelbare Auswirkung auf das Körpergedächtnis.¹⁵ Mit Hilfe der Hände werden ganze Symphonien zum Ausdruck gebracht. „Ähnliche Erfahrungen machen auch Musiker, die ihr musikalisches Gedächtnis nicht nur ihrer mentalen Merkfähigkeit

¹⁴ Vgl. www.musicosophia.com, Stand: 1.8.2011.

¹⁵ Zur Vertiefung des Begriffs „Körpergedächtnis“ siehe Siegmund, Gerald: Das Gedächtnis des Körpers in der Bewegung, in: Tanzwelten. Zur Anthropologie des Tanzes, hrsg. von Leopold Klepacki und Eckart Liebau, Münster u. a. 2008, S. 29-44, hier S. 37-40.

verdanken, sondern in hohem Maße ihren Händen.“¹⁶ Letzte und höchste Stufe des bewussten Musikhörens ist dem Musicosophia-Ansatz zufolge die Musikmeditation. An dieser Stelle wird ein neuer Weg eingeschlagen – ohne die vorab benutzten Hilfsmittel wie Papier, Bleistift, Hände und Gebärden. „Das Hören ist [...] zur inneren Schau geworden, die aus der Vorstellungskraft lebt. Hier beginnen wir die Musik rein innerlich zu betrachten, zu meditieren.“¹⁷

In der musikalischen Hörarbeit mit Kindern schließt der Musicosophia-Ansatz auch die ästhetisch-künstlerischen Bereiche Malen und Tanzen mit ein. Kinder können die durch das Hören gewonnenen Eindrücke in Form von Tanz oder durch Malen Ausdruck verleihen. Wenn die Konzentration nachlässt, kann das freie Bewegen zu den Musikstücken beziehungsweise die Auseinandersetzung mit Farben eine sinnvolle und ergänzende Abwechslung sein.

Da die Melorhythmie einen wesentlichen Teil des Musicosophia-Ansatzes ausmacht und mehrere der später kommentierten Wirkungsdimensionen beinhaltet, soll sie im Folgenden noch ein wenig weiter vertieft werden. Melorhythmie heißt für Balan: das mit den Händen Nachzeichnen der „architektonischen Kraftlinien der Musik“¹⁸. Die „langsamen, fließenden Bewegungen [...] orientieren sich [...] an der Melodie und ihrem rhythmischen Atem, der von einem metrischen Rhythmus sehr verschieden ist“¹⁹. Da der Hörer der melodischen Idee mit Hilfe seiner Hände Form verleiht, wird er an dieser Stelle ähnlich dem Komponisten oder Interpreten ebenfalls zum Schöpfer. Auf diese Weise schließt sich der musikalische Kreis vom Komponisten zum Interpreten zum Hörer.

„Mittels der Musik ist es möglich, die Urgebärde wiederherzustellen. So findet der Mensch den Weg zu seinem innersten Wesen. Ebenso wie ein Gesicht lächeln kann, kann auch eine Hand lächeln (beseelte Hand). In unserer heutigen Zeit ist die Hand zumeist erstarrt. Sie ist geistig verhärtet und wie ein Stück Holz geworden. [...] Die Musik wird gewöhnlich nur mit dem Verstand betrachtet. Indem auch die Hand mit einbezogen wird, gelingt man zu einem klaren Verständnis der musikalischen Sprache. Die Gebärde ist in diesem Sinne ein Mittel, aber sie ist zugleich auch Selbstzweck. Hier beginnt das Schöpferische beim Musikhören: der Hörer verwandelt sich in einen Schöpfer, denn er selbst ist es, der der Musik einen Ausdruck gibt.“²⁰

¹⁶ Pausinger, Hubert: Stufen des Musikverstehens. Eine systematische Einführung in die Musicosophia-Methode, Sankt Peter / Schwarzwald 2004, S. 30.

¹⁷ Ebd., S. 32; vgl. auch Balan, George: Roman einer Idee. Die Geburt der Musicosophia und ihr Werdegang, Sankt Peter / Schwarzwald 1992.

¹⁸ Pausinger: Stufen des Musikverstehens, S. 30.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Mitschrift, Musicosophia-Seminar „Musik und Bewegung“, September 1998; siehe Fußnote 21.

3.2 Gesamtfunktionen der Melorhythmie²¹

Die Gebärde als Instrument der Musikforschung

Die Gebärde dient als Instrument, um zu einem besseren Musikverständnis zu gelangen. Die Handbewegungen sollen die Konzentrationsfähigkeit steigern.

Die Gebärde als Selbstzweck

Die Gebärde an sich. Aus dieser Sicht ist die Gebärde kein Mittel mehr, sondern reiner Selbstzweck. Die reine Bewegung der Hand steht nun im Mittelpunkt, und daraus entsteht die Notwendigkeit, dass der Hörer auf die Schönheit seiner Gebärde, den Formaspekt, achtet.

Deutungsfunktion

Die Gebärde ist eine Sprache. Sie sagt mehr als nur Worte und trägt deshalb dazu bei, zu einer klaren „Sprache“ der Musik zu gelangen. Aus dieser Sicht hat die Gebärde eine deutende Funktion.

Gedächtnisfunktion

Durch den Einsatz des physischen Körpers mittels der Gebärde kann die melodische Idee intensiv eingeprägt werden.

4. Merkmale ästhetischer Medien

Zur Bestimmung, Unterscheidung und Einteilung von ästhetischen Medien und ihre Zuordnung zu Handlungsfeldern und Zielgruppen siehe die nachfolgende Tabelle.

²¹ Im September 1998 fand unter der Leitung von Prof. Dr. George Balan ein Wochenendseminar über „Musik und Bewegung“ an der Musicosophia-Schule in St. Peter / Schwarzwald statt. Dabei wurde ausführlich eingegangen auf die Melorhythmie. Die hier genannten Gesamtfunktionen der Melorhythmie sind im Seminar mitgezeichnet worden.

Tabelle 2: Merkmale zur Unterscheidung und Einteilung verschiedener ästhetischer Medien nach Hoffmann²²

Merkmale ästhetischer Medien
<i>a) Benötigte Hardware zur Produktion, Verbreitung und Rezeption (nur körpereigene „Medien“ oder auch Einsatz von Technik?)</i>
<i>b) Sinnesmodalitäten (auditiv, visuell, haptisch, olfaktorisch, gustatorisch, Gleichgewichtssinn)</i>
<i>c) Kodierungsarten (Mimik und Gestik, gesprochene Worte oder Schrift, Bild oder Text oder andere Zeichensysteme)</i>
<i>d) Darstellungsformen (Genres, Stile) und Gestaltungstechniken (Lautstärke, Klang, Effekte, Schnitt, Farben)</i>
<i>e) Ablaufstrukturen (statisch / dynamisch, linear / nonlinear, festgelegt / anpassbar)</i>
<i>f) Gestaltungskategorien und -formen (Ziel und Absicht, unterhaltend, belehrend)</i>
<i>g) Produktions-, Rezeptions- und Verbreitungsbedingungen</i>

Im Folgenden werden die in der Tabelle 2 genannten Medienmerkmale anhand des Musicosophia-Ansatzes erläutert. Der Begriff „Bewusstes Musikhören“ schließt die Melorhythmie mit ein.

Benötigte Hardware zur Produktion, Verbreitung und Rezeption

Die Hardware für das bewusste Hören von klassischer Musik umfasst heutzutage in der Regel digitale Einspielungen wie CDs, MP3, iTunes, aber auch Schallplatten und Kassetten gehören dazu. Zum Abspielen wird ein CD- oder MP3-Player, Laptop / Computer, Plattenspieler oder Kassettenrekorder benötigt. Bei Livemusik werden sowohl die Musiker als auch die jeweiligen Musikinstrumente zur Hardware gerechnet. Für die schriftliche Ausarbeitung der musikalischen Struktur ist Schreibmaterial notwendig, unter anderem Bleistift, Radiergummi, Kugelschreiber, Buntstifte und Papierblock. Bei Einführungsveranstaltungen und Seminaren werden auch Flipchart, Din-A1-Papier und Textmarker in unterschiedlichen Farben benötigt. Auch der Körper zählt zur Hardware; schließlich wird bei der Melorhythmie die schriftliche Partitur mit den eigenen Händen nachgezeichnet. Und da am Anfang des Hörens die Musik mitgesummt oder mitgepiffen wird, sind auch die Stimmorgane zur Hardware dazuzuzählen.

²² Hoffmann: Medium, S. 110.

Sinnesmodalitäten

Beim Musicosophia-Ansatz stehen die auditive Sinnesmodalität und die haptische Sinneswahrnehmung (Melorhythmie) im Vordergrund. Da unser Hörorgan sich aber auch auf die Raum- und Gleichgewichtswahrnehmung auswirkt, wird indirekt auch die vestibuläre Sinnesmodalität beansprucht. Ebenfalls vorhanden, aber im Hintergrund, ist die visuelle Modalität: schriftliche Notizen (Hilfsmittel) müssen nachverfolgt und verstanden werden.

Kodierungsarten

Gehen wir von der Theorie des symbolischen Interaktionismus Ernst Cassirers (1923-1929) aus, so agieren Menschen vor allem in symbolischen Umwelten.²³ Cassirer zufolge konstruieren wir unsere Umwelt durch Zuweisungen von Bedeutungen und Wertungen. Objekte erhalten für uns erst dann eine Bedeutung, wenn wir ihr eine solche zuschreiben.²⁴

Um die Umwelt über unsere Sinneswahrnehmung zu erfahren und sich darin auszudrücken, stehen unterschiedliche Kodierungssysteme zur Verfügung. Beim bewussten Musikhören sind es zunächst die Klänge, die wahrgenommen und interpretiert werden. Auf dem Papier sind es die verschiedenen Schriftzeichen wie Einzelbuchstaben, Sonderzeichen und Wörter. Ebenso spielt Farbe eine Rolle, um bei der schriftlichen Ausarbeitung eindeutige Markierungen vorzunehmen. Bei der Präsentation der Biografie von Komponisten werden auch Bilder als Kodierungssystem verwendet. Die Melorhythmie arbeitet mit Schriftzeichen sowie mit Handbewegungen (Gestik). Falls das bewusste Musikhören in der Gruppe stattfindet und die jeweiligen Erfahrungen verbal ausgetauscht werden, kommt auch die Sprache als Kodierungssystem zum Tragen.

Darstellungsformen

Die klassische Musik verfügt über eine Fülle von Darstellungsformen und Gestaltungstechniken. Die großen Epochen der Alten Musik (Musik des Mittelalters, Renaissancemusik, Barockmusik), der klassischen Musik im engeren Sinne, der Musik der Romantik und der Neuen Musik haben alle ihre eigenen Charakteristika. Beispielsweise ist das Einhalten einer allgemeinen Ordnung und Struktur ein wesentliches Merkmal der Klassik-Epoche, während die Romantik mehr Platz für das Individuelle und für Gefühle einräumt. Durch den Einsatz unterschiedlicher Gestaltungstechniken

²³ Vgl. Cassirer, Ernst: Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur, Hamburg 2007, S. 49.

²⁴ Vgl. Jäger / Kuckhermann: Ästhetik und Soziale Arbeit, S. 16.

erhalten die Darstellungsformen ihre eigene Ausrichtung. Komponisten haben in ihren Werken verschiedenste Stilelemente auf ganz eigene Art und Weise genutzt. Einerseits wurden sie vom damaligen Zeitgeist beeinflusst, andererseits haben sie die jeweiligen Epochen mit ihren Werken geprägt.

Mit dem Musicosophia-Ansatz soll die Aufmerksamkeit des Hörers geschärft werden. Schritt für Schritt wird die Musik im Hören genauer „betrachtet“, um immer weitere Details zu entdecken. Wie beginnt die Musik? Schon am Anfang des Musikstückes findet eine erste Begegnung mit Lautstärke, Klangfarbe, Instrumentarium und Tempo statt. Auch bei der schriftlichen Fixierung sowie der Melorhythmie sind verschiedene Gestaltungstechniken möglich. Wie sollen die Melodielinien, wie die musikalischen Themen aufgezeichnet werden? Und wie können diese melorhythmisch am besten dargestellt werden? Dies sind nur einige Fragen, mit denen sich der bewusste Hörer auseinandersetzen muss.

Ablaufstrukturen

Die Ablaufstruktur beim bewussten Musikhören ist dynamisch und linear. Im Mittelpunkt steht die Melodielinie, die sich von Anfang bis zum Ende der Musik (weiter)entwickelt und zu einem Schluss kommt. Allerdings wird bei der musikalischen Analyse an vielen Stellen wieder zurückgeschaut, um zu prüfen, ob die eigene Interpretation richtig ist und man nicht etwa Essenzielles übersehen hat.

Gestaltungskategorien und -formen

Die Gestaltungskategorien und -formen ergeben sich aus den Zielen und Absichten, die mit dem Einsatz von ästhetischen Medien gesetzt werden. Wie schon weiter oben angesprochen, ist es das Ziel des Musicosophia-Ansatzes, mittels der verschiedenen Stufen des „bewussten Musikhörens“ (von 1 bis 8) einen Zugang zum tieferen Verständnis von klassischer Musik zu ermöglichen, und zwar nicht nur für den Musiker, sondern auch für den interessierten Hörer, den Laien. Musikalische Arbeit in diesem Sinne zielt nicht auf einen Unterhaltungswert, sondern hat einen informierenden und bildenden Charakter. George Balan schreibt diesbezüglich in seiner Einführung in die Musicosophia-Methode: „Die Art, wie wir gewöhnlich die große klassische Musik betrachten, ist zumeist sehr oberflächlich. Wir behandeln sie als Unterhaltung, während sie eigentlich ein Appell zur Verinnerlichung, Selbsterkenntnis und Suche nach dem Sinn des Lebens ist.“²⁵

²⁵ Balan, George: Die Kunst des Hörens. Eine praktische Einführung in die Musicosophia-Methode, Sankt Peter / Schwarzwald 2004, S. 5.

Produktions-, Rezeptions- und Verbreitungsbedingungen

Das bewusste Musikhören wird in der Musicosophia-Schule in Form von Gruppenveranstaltungen wie Einführungsabenden, Tages- und Wochenendseminaren, Lehrgängen und Sonderveranstaltungen wie etwa der jährliche internationale Kongress praktiziert. Darüber hinaus gibt die Musicosophia-Schule eine Reihe von Büchern und Arbeitsmaterialien (inkl. Tonträger) heraus, die über die Schule oder in Buchhandlungen und Musikläden zu beziehen sind.

5. Wirkungsdimensionen

Bei der nachfolgenden Herausarbeitung der Wirkungsdimensionen steht die Konstitution des Menschen im Mittelpunkt. Diese setzt eine elementare Dreiteilung voraus – die körperliche, emotionale und kognitive Ebene. Desweiteren kommt auch die soziale Ebene hinzu, da die Interaktion zwischen praktizierenden Musikhörern, beispielsweise in Rahmen von Seminaren, zu einem Synergieeffekt führt und dadurch neue Wirkungsbereiche erschlossen werden können. In diesem Beitrag sollen die Reichweite der Anwendungsfelder des Musicosophia-Ansatzes als ästhetisches Medium verdeutlicht und die vielen Aspekte des bewussten Musikhörens geordnet und dargestellt werden.

In seinem Buch *Kreativität als Ressource für Veränderung und Wachstum* beschreibt der Psychologe Otto Kruse eine Reihe von Wirkungsdimensionen ästhetischer Medien. Dabei arbeitet er zwei Ebenen heraus – die emotionale und die kognitive. In der nachfolgenden Tabelle sind ergänzend zu Kruse zwei weitere Ebenen dargestellt: die körperliche und die soziale. Sie spielen beim Musicosophia-Ansatz eine wesentliche Rolle (siehe Tabelle 3). Was die verschiedenen Wirkungsdimensionen anbelangt, beansprucht die Auflistung keine Vollständigkeit und ist durchaus erweiterbar.

Tabelle 3: Wirkungsdimensionen des „Bewussten Musikhörens“ nach Ebenen gegliedert.²⁶

Ebenen	Wirkungsdimensionen (bewusstes Musikhören und Melorhythmie)
<i>Körperliche Ebene</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Vertiefte körperliche Wahrnehmung • Körperliche Gesundheit • Bewegungsmöglichkeiten • Lernen durch bewusstes Musikhören
<i>Emotionale Ebene</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Zugang zu problematischen Gefühlen finden • Förderung von Spontaneität und Expressivität • Entwicklung von emotionaler Intelligenz • Steigerung des Wohlbefindens
<i>Kognitive Ebene</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Inneres Sprechen: Förderung kreativer Selbstaussagen • Narrationen: Neue Geschichten und Interpretationen erfinden • Werte: Evaluationsroutinen flexibilisieren • Metaphern: Knotenpunkte zwischen Bild, Sprache und Gefühl • Meditation • Aneignung von Wissen • Schlüsselkompetenzen
<i>Soziale Ebene</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Emotionale Intelligenz • Integration • Teamarbeit • Anerkennung / Respekt • Umgang mit Kritik

Im Folgenden werden die verschiedenen Wirkungsdimensionen, die beim bewussten Musikhören eine Rolle spielen, näher betrachtet.²⁷

²⁶ In Anlehnung an Kruse, Otto: Kreativität und Veränderung. Modellvorstellungen zur Wirksamkeit kreativer Methoden, in: Kreativität als Ressource für Veränderung und Wachstum. Kreative Methoden in den psychosozialen Arbeitsfeldern: Theorien, Vorgehensweisen, Beispiele, Hrsg. von Otto Kruse, Tübingen 1997, S. 13-53, hier S. 31-41; siehe auch Bruin, Andreas de: Wirkungsdimensionen des ästhetischen Mediums Tanz: Körper – Emotion – Kognition, in: Tanz vermittelt – Tanz vermitteln. Jahrbuch der Gesellschaft für Tanzforschung, hrsg. von Helga Burkhard und Hanna Walsdorf, Leipzig 2010, S. 45-57.

²⁷ Die Wirkungen ästhetischer Medien können auch anhand von Qualifizierungsbausteinen differenziert werden. Auf diese Weise kann u. a. geprüft werden, inwiefern vorgesehene Lerninhalte im Bildungsplan durch die Arbeit mit ästhetischen Medien vermittelbar sind. Für eine Einteilung eines Musikprojekts nach Qualifizierungsbausteinen siehe Bruin, Andreas de: Musikprojekte im Rahmen beruflicher Bildung und Arbeitsförderung, in: Jugend, Musik und Soziale Arbeit. Anregungen für die sozialpädagogische Praxis, hrsg. von Burkhard Hill und Elke Josties, Weinheim / München 2007, S. 121-132.

5.1 Körperliche Ebene

Vertiefte körperliche Wahrnehmung

Beim Musicosophia-Ansatz stehen zwei Bereiche im Mittelpunkt: das Musikhören und die Melorhythmie. Bereits die erste Stufe, „die dreifache Stille“ (siehe Übersicht „Stufen des Musikverstehens“), ist für viele Hörer eine neue und intensive Erfahrung. Das erste Hören und später auch das Mitsummen, -pfeifen oder -singen ermöglichen eine konzentrierte Wahrnehmung, die während der Analyse der musikalischen Struktur immer subtiler wird. „Die Musik der großen Meister ist mit ihren beinahe unbegrenzten Möglichkeiten für die Schulung des bewussten Hörens eine einmalige Chance. Durch sie lernen wir unsere Wahrnehmung zu steuern und auf die feinen Töne des Lebens zu achten.“²⁸ Das Besondere an der Melorhythmie ist die Aufhebung der Trennlinie zwischen dem Subjekt und dem zu gestaltenden Objekt. Das Objekt, der Körper, der Leib, ist man selbst. Dadurch sind die Erfahrungen, welche über die Zeichensprache des Mediums, die Bewegungen, zum Ausdruck kommen, umso intensiver. Indem man Neues ausprobiert und kennenlernt, entsteht eine vertiefte körperliche Wahrnehmung. Es geht unter anderem um das Hineinhorchen in den Körper und diesen auf bestimmte Bewegungen, die in der Melorhythmie zum Tragen kommen, vorzubereiten. Körperliche Steifheit und Spannungen wahrzunehmen und gegebenenfalls aufzulösen und die richtige körperliche Haltung bzw. den passenden Ausdruck (nuancenreiche Handbewegungen) zur Musik zu finden, sind Fähigkeiten, die der Hörer sich allmählich aneignet (vgl. Kapitel 3, „Melorhythmie“).

Körperliche Gesundheit

Wie oben angesprochen, kann eine gute Körperwahrnehmung hilfreich dabei sein, Stress und innerliche Spannungen wahrzunehmen bzw. sie erst gar nicht aufkommen zu lassen. Da bewusstes Musikhören die Körperwahrnehmung fördert, kann dieser Ansatz im weitesten Sinne somit auch zur körperlichen Gesundheit beitragen. Balan zufolge ist der Musik durchaus eine heilende Wirkung zuzuschreiben – allerdings entsteht die Heilung nicht, indem man lediglich bestimmte Klänge hört. Mittels des bewussten Musikhörens kann eine „Weisheit-Offenbarung“²⁹ stattfinden, die Balan „Sophia“ nennt:³⁰ „Durchdringt sie einen Menschen, dann wird sie in ihm zur geistigen Kraft, zum Seelenlicht und zur Lebensenergie – eine Wirkung, die nur von etwas ausgehen kann, das selbst Kraft, Licht und

²⁸ Musicosophia, Flyer Johannes Brahms 2011, hrsg. von Musicosophia-Schule, Sankt Peter / Schwarzwald.

²⁹ Balan, George: Musikalischer Sieg über die Krankheit. Grundsätze einer auf bewusster Liebe zur Musik beruhenden Selbsttherapie, Sankt Peter / Schwarzwald 1994, S. 105.

³⁰ Ebd., S. 105 f.; vgl. auch Balan, George: Roman einer Idee, S. 33 f.

Energie ist. In diesem Sinne ist der Weisheitskern zu verstehen, in dem wir das Höchste sehen müssen, das die Musik uns anzubieten hat. Hier nehmen alle wohltuenden Wirkungen der Musik ihren Ursprung, die wir – solange sich uns der Zugang zum Tiefsten nicht erschlossen hat – nur vage, stückweise und vorübergehend verspüren.“³¹

Bewegungsmöglichkeiten

Den Körper gezielt einzusetzen, für sich Raum in Anspruch zu nehmen und sich entsprechend zu bewegen wissen, schafft Selbstvertrauen. Das Ausdrucksvermögen von unterschiedlichen Bewegungsqualitäten sorgt für eine bewusste Körperwahrnehmung und eine präsentere Erscheinung im Alltag. Die Bewegungen in der Melorhythmie beschränken sich zwar zumeist auf den Bereich zwischen Hüfte und Kopf, dennoch bietet auch dieser Teil der Kinesphäre – nach Rudolf von Laban ist dies der persönliche Bewegungsraum – die Möglichkeit, neue Ausdrucksformen zu erschließen.³² Dass die Position im Raum dabei nicht verlassen wird, ist kein Nachteil, sondern verstärkt nochmals die Fokussierung auf die Arbeit mit den Händen. Die Handbewegung soll der Musikbewegung folgen: Geht die Musik nach oben, tut die Hand dies ebenfalls.

Lernen durch bewusstes Musikhören

Neue Erkenntnisse aus der Lehr-Lern-Forschung betonen die Bedeutung von Bewegung für die Aneignung von Wissensinhalten. Bereits im Schulalltag erprobt sind Modelle, wobei Bewegung zur methodischen und inhaltlichen Bereicherung des Unterrichts beiträgt. Für den regulären Musikunterricht kann der Musicosophia-Ansatz daher eine Bereicherung sein, da über die Bewegung die Musikstücke und Stilelemente gut nachvollzogen, verstanden und behalten werden können. Die intensive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Themen und diese in Zahlen, Buchstaben und geometrische Formen umzusetzen, fördert Fähigkeiten, die beispielsweise auch im Fach Mathematik zugutekommen und angewandt werden können. Gerade die körperliche Darstellung kann über die „Einverleibung“ solches Wissen gut verankern (vgl. Kapitel 2, „Medium“).

³¹ Balan: Musikalischer Sieg über die Krankheit, S. 105 f.

³² Vgl. Mayer, Birgit: Tanz, in: Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit. Wahrnehmung, Gestaltung und Kommunikation, hrsg. von Jutta Jäger und Ralf Kuckhermann, Weinheim / München 2004, S. 203-221, hier S. 209 f.

5.2 Emotionale Ebene

Wie das ästhetische Medium „Bewusstes Musikhören“ auf der emotionalen Ebene wirkt, wird anhand von vier Modalitäten verdeutlicht (in Anlehnung an Kruse),³³ die unter anderem für pädagogische Zielsetzungen charakteristisch sind.

Zugang zu problematischen Gefühlen finden

Kruse zufolge können kreative Methoden „einen Weg zum Unbewussten bahnen, was [...] nur ein anderer Ausdruck dafür ist, dass subjektiv schwer zugängliche emotionale Bereiche angesprochen werden, in denen blockierte, unklare oder aus der Kindheit stammende Gefühle mit szenischen Erinnerungen, Bildern, Geschichten, Metaphern und Erklärungen verwoben sind. Solche Gefühlsbereiche können den Emotionshaushalt eines Menschen belasten und die Fähigkeit einschränken, sich mit aktuellen Lebensthemen auseinanderzusetzen.“³⁴ Mit Hilfe von Musik können sensible Themen aufgegriffen werden, ohne diese verbalisieren zu müssen. So lässt sich beispielsweise das Thema „Einsamkeit“ in Form einer Komposition ausdrücken. Fragen, die damit einhergehen, sind: Wie hat der Komponist das Thema dargestellt? Welche Melodien werden wahrgenommen und wie können diese mittels der Hände ausgedrückt werden? Durch diese Überlegungen und die anschließende Praxis können unter anderem emotionale Bereiche beim Hörer erreicht und an die Oberfläche gebracht werden, so dass sie sichtbar, fassbar werden. Ebenso können neue „Ausdrucksbewegungen“³⁵ zu neuen Betrachtungsweisen eines Themas führen (vgl. „Entwicklung von emotionaler Intelligenz“).³⁶

Förderung von Spontaneität und Expressivität

Ein großes Maß an rationaler Kontrolle könnte verhindern, dass bestimmte Erfahrungen nicht gemacht werden, weil die individuelle Spontaneität unterdrückt wird. Stattdessen wird in verschiedenen Situationen zu alten, bereits vertrauten Verhaltensmustern als Lösungsstrategie gegriffen. Insbesondere die Melorhythmie eignet sich sehr gut, diesen Kreislauf zu durchbrechen und andere, neue Verhaltensweisen zu erproben. Die mit der Melorhythmie gegebene Möglichkeit, zu erlernen, wie man Musik, die man im Innern erlebt, Ausdruck verleihen und sichtbar machen kann, ist für viele Hörer eine neue und intensive Erfahrung. Die Bewegung überwindet Hemmschwellen und macht auf diese Weise Platz für schöpferische Impulse.

³³ Kruse: Kreativität und Veränderung, S. 32-36.

³⁴ Ebd., S. 32 f.

³⁵ Laban, Rudolf von: Kunst der Bewegung, Wilhelmshaven 2003, S. 30.

³⁶ Vgl. Mayer: Tanz, S. 210.

Entwicklung von emotionaler Intelligenz³⁷

„In allen kreativen Verfahren finden sich Möglichkeiten, Emotionales zu reflektieren, mit sozialen Prozessen in Beziehung zu setzen und eigene Gefühlsbereiche zu explorieren, ebenso wie man die vielfältigen kognitiven Prozesse, die in die Emotionalität einbezogen sind, studieren kann. Kreative Methoden bieten Gelegenheit, neue emotionale Erfahrungen zu machen und soziale wie emotionale Prozesse außerhalb der üblichen Bezüge zu studieren.“³⁸ Durch das bewusste Musikhören kann der Körper vertieft wahrgenommen werden; ebenso wird ein intensiveres Erleben eigener Gefühle (Leibgedächtnis) möglich. Diese Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung lässt sich auch in der sozialen Interaktion mit den Mitmenschen anwenden und in Form von empathischer Kompetenz ausdrücken. In den Musicosophia-Workshops setzen sich die Teilnehmer gemeinsam in der Gruppe mit der Musik auseinander. Das Gehörte wird gemeinsam analysiert und die gemachten persönlichen Erfahrungen beim Hören ausgetauscht. Das Musikerleben ist bei jedem Einzelnen unterschiedlich. Auch beim Erkennen und Benennen der Themen, die der Komponist verwendet, sind die Teilnehmer sich in der Regel am Anfang nicht alle einig. Schritt für Schritt und durch mehrmaliges Hören werden Nuancen in der Musik entdeckt und herausgearbeitet und gemeinsam diskutiert. In den Seminaren werden die Teilnehmer auch gebeten, ihre Analysevorschläge vor der Gruppe zu erläutern und an der Tafel beziehungsweise am Flipchart aufzuzeichnen. Während es Musikern aufgrund ihrer langjährigen musikalischen Erfahrung in der Regel leichter fällt, Themen, Struktur, Melodieverlauf eines Musikstückes herauszuarbeiten, tun sich Laien hierbei etwas schwerer – können dafür allerdings unbefangener an die Musik herangehen. Damit dieser ganze Prozess des Musikverstehens erfolgreich verläuft, ist gegenseitige Empathie und Rücksichtnahme erforderlich. Die Melorhythmie eines anderen Teilnehmers mit den eigenen Händen nachzuzeichnen, beinhaltet zudem die Chance, die Sichtweise des anderen über den eigenen Körper nachempfinden zu können.

Steigerung des Wohlbefindens

Die erfolgreiche Erarbeitung eines Musikstücks in den in Kapitel 3 gezeigten Stufen von eins bis acht kann das Selbstwertgefühl stärken und damit zu einem körperlichen wie seelischen Wohlbefinden beitragen. Nicht selten arbeiten die Teilnehmer stundenlang an einem Stück, hören zum wiederholten Mal die jeweilige Aufnahme oder Sequenz, tauschen sich aus, diskutieren etc. Obwohl die musikalische Arbeit einen hohen Anspruch an den Hörer stellt, darf auch der Humor dabei nicht fehlen. Mit Humor

³⁷ Goleman, Daniel: Emotionale Intelligenz, München 1997.

³⁸ Kruse: Kreativität und Veränderung, S. 35.

können selbst ein- und festgefahrene Sichtweisen oder Gruppensituationen „in Bewegung gebracht“ und gelockert werden. Nicht zuletzt bereitet vielen Hörern das Hören an sich schon eine große Freude. Wenn die Musik dann aber sogar im Innern zu klingen beginnt (Stufe 8) und ganze Musikstücke zu einem „inneren“ Begleiter werden, kann sich dies dauerhaft positiv und ausgleichend auf das körperliche und seelische Wohlbefinden des Hörers auswirken.

5.3 Kognitive Ebene

Die Auseinandersetzung mit ästhetischen Medien ermöglicht es, Änderungen in den individuellen kognitiven Strukturen herbeizuführen, die generalisierbar und dadurch auch auf neue Situationen anwendbar sind. Diese konditionierten Denk-, Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsmuster, auch Schemata genannt, sind in der Regel flexibel, so dass sich immer wieder neue Informationen einfügen lassen (Akkomodation). Neben ihrer Flexibilität sind Schemata jedoch auch stabil. Um neue Informationen in das Schema einzufügen, wird es entsprechend verändert beziehungsweise angepasst (Assimilation). Welcher der beiden Prozesse jeweils aktiviert wird, ist abhängig von der Informationsart sowie von der individuellen Flexibilität des jeweiligen Akteurs.³⁹

Eine der wesentlichen Aspekte in der Arbeit mit ästhetischen Medien ist es, die „narrativen Fähigkeiten einer Person [zu] fördern, um damit die Verfügungsgewalt über ihre sprachliche Selbstverständigung zu erweitern. Und statt einzelne dysfunktionale Glaubenssätze zu verändern, kann ein kreativer Ansatz die Fähigkeit fördern, Glaubenssätze zu erfinden und neuen Situationen anzupassen“.⁴⁰

Inneres Sprechen: Förderung kreativer Selbstaussagen

Mittels ästhetischer Medien kann inneren Sprechmustern Ausdruck verliehen werden. Diese werden dadurch sichtbar, diskutierbar und auch modifizierbar – für den Akteur wie auch für die weiteren am ästhetischen Prozess Beteiligten. Über eine distanzierte Sicht auf die eigene Person und Handlung kann eine Modifizierung der inneren Sprechmuster erfolgen (vgl. Kapitel 2, „Ästhetik, ästhetische Praxis und Medium“). Die Art und Weise, wie der Musik begegnet wird, welche Motive und Wendepunkte herausgearbeitet werden, welche Gefühle die Musik auslöst und wie die Melorhythmie im jeweiligen Fall gestaltet wird, korrespondiert mit der

³⁹ Vgl. Bruin, Andreas de: Jugendliche – ein fremder Stamm? Jugendarbeitslosigkeit aus aktionsethnologischer Sicht. Zur kritischen Reflexion von Lehrkräften und Unterrichtskonzepten im deutschen Schul- und Ausbildungssystem, Münster 2004, S. 144.

⁴⁰ Kruse: Kreativität und Veränderung, S. 36.

inneren Wahrnehmung des Individuums und beeinflusst auch die inneren Sprechmuster.

Narrationen: Neue Geschichten und Interpretationen erfinden

„Narrationen sind eng mit Alltagsdeutungen und Alltagsverständnis verbunden. Die Welt, in der wir leben, verstehen wir vor allem durch die Geschichten, die über sie erzählt werden. Geschichten sind die Form und die Verarbeitungsweise, mit der wir unserem Leben und unserem Alltag Sinn geben, sie uns selbst und anderen verständlich machen.“⁴¹ Auch Narrationen werden durch die oben genannten Schemata bestimmt. Hier treten an die Stelle innerer Sprechmuster vor allem die übergeordneten kulturellen Prägungen, die Weltbilder, Archetypen und Mythen, die Auffassungen über zentrale Themen, wie beispielsweise Gut und Böse, Leben und Tod.⁴² In ihren Werken setzen die großen Komponisten der klassischen Musik sich mit diesen Urthemen auseinander und bringen durch Intuition und Inspiration⁴³ diese „archetypischen Elemente“,⁴⁴ die sich in der Regel im kollektiven Unterbewusstsein befinden, mittels der komponierten Musik auf ein für den Hörer erreichbares Niveau, so dass der Hörer daran teilhaben kann. Die innere Struktur der Musik, das heißt die musikalische Botschaft, zu verstehen, bedeutet auch eine Begegnung und vielleicht auch Konfrontation der in der Musik transportierten Botschaften mit den ganz persönlichen Auffassungen und gedanklichen Schemata des Hörers.

Werte: Evaluationsroutinen flexibilisieren

Durch den Umgang mit ästhetischen Medien werden die Sinne geschärft, Wahrnehmungs-, Denk- und Verhaltensmuster erprobt und die ästhetische Selbstreferenz gestärkt. Es entstehen zahlreiche Erfahrungsmöglichkeiten, die die Prägung von Normen und Werten beeinflussen und möglichen Problemen in der ästhetischen Entwicklung eines Menschen, wie beispielsweise fehlende oder wenig ausgeprägte ästhetische Normen, rigide oder enge ästhetische Normen etc., abschwächen. Auch das bewusste Musikhören hat, wie oben gezeigt wurde, Auswirkungen auf innere Einstellungen, die wiederum innere Werte und Normen beeinflussen. Ebenso werden durch die musikalische Arbeit Kompetenzen vermittelt, die positiv auf Einstellungen, Normen und Werte, wie beispielsweise Empathie, Zuhören, Rücksichtnahme, Toleranz und Kritikfähigkeit, einwirken.

⁴¹ Ebd., S. 37.

⁴² Ebd., S. 38.

⁴³ Vgl. Abell, Arthur M.: Gespräche mit berühmten Komponisten, Kleinjörll bei Flensburg 1981, S. 13 f.

⁴⁴ Jung, Carl Gustav: Der Mensch und seine Symbole, Olten / Freiburg i. Br. 1980, S. 67.

Metaphern: Knotenpunkte zwischen Bild, Sprache und Gefühl

Metaphern in der Arbeit mit ästhetischen Medien ermöglichen es, „komplexe, diffuse oder schwer fassbare emotionale Erfahrungen in bildhafte Worte zu fassen. Viele Gefühlszustände und viele emotional bedeutsame, soziale Erfahrungen widersetzen sich einer genauen Benennung. Sie lassen sich nur durch Vergleiche mit sichtbaren und bekannten Phänomenen sprachlich erfassen“.⁴⁵ Klassische Musik bietet eine umfangreiche Bandbreite, nicht in Worten fassbare Erfahrungen zu vermitteln. Die bereits angesprochenen Techniken wie Klangfarbe, Lautstärke, Tonabfolgen (vgl. Kapitel 4, „Medienmerkmale“) werden von den Komponisten metaphorisch eingesetzt, um Gestalt, Intensität und Atmosphäre zu vermitteln. Durch aktives, bewusstes Hören und durch das Mittel der Gestik (Melorhythmie) kann der Hörer sich diesen nicht verbalen Ebenen annähern und sie zu erschließen versuchen.

Meditation

Das meditative Element spielt beim Musicosophia-Ansatz eine wesentliche Rolle. Aber nicht nur bei der „Musikmeditation“ (Stufe 8) kommt dieser Aspekt zum Tragen. Vielmehr geht es beim bewussten Musikhören fortwährend darum, „bei der Musik zu sein“, das heißt, gedanklich nicht abzuschweifen. Wenn die Aufmerksamkeit dennoch abschweift, wird die Musik nochmals gehört, solange, bis man sie erfasst hat. Durch achtsames Zuhören und Konzentration können die kleinsten Details herausgearbeitet werden. Dieser bewusste Prozess des Hörens ist im Wesentlichen vergleichbar mit den Stufen der Konzentration, Kontemplation und Meditation, wie sie von Meditierenden geschildert werden.⁴⁶ Beim Meditieren versucht der Meditierende sich zunächst auf einen festen Punkt zu konzentrieren. Dies ist in der Regel der Atem, ein Mantram oder ein Bild. Beim Musicosophia-Ansatz ist dieser Referenzpunkt die Melodielinie. Voraussetzung bei der Meditation wie auch beim bewussten Hören von klassischer Musik ist zunächst eine geschulte Konzentration, die im weiteren Verlauf durch eine „wache Präsenz“ abgelöst wird. Diese beinhaltet die Fokussierung auf das Detail oder einen Referenzpunkt, während sie gleichzeitig alles weitere wie beispielsweise Instrumente, Klangfarben, Mehrstimmigkeit etc. wahrnimmt und mit einschließt. Meditation wie auch bewusstes Musikhören erfordern Übung, Beharrlichkeit und Geduld.

⁴⁵ Kruse: Kreativität und Veränderung, S. 40.

⁴⁶ Zum Thema Meditation siehe Gunaratana, Mahathera Henepola: Die Praxis der Achtsamkeit. Eine Einführung in die Vipassana-Meditation, Heidelberg 1996, S. 38-48; ebenso Ricard, Matthieu: Meditation, München 2009, S. 21-29. Für einen Einblick in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Meditation siehe Goleman, Daniel: Dialog mit dem Dalai Lama. Wie wir destruktive Emotionen überwinden können, München / Wien 2003.

Aneignung von Wissen

Über ästhetische Medien können konkrete Lerninhalte vermittelt werden, die sich unmittelbar auf das jeweilige Medium beziehen. Beim bewussten Musikhören sind solche Lerninhalte beispielsweise die verschiedenen Epochen und Stile der klassischen Musik, Leben und Werk der Komponisten, Charakteristika der jeweiligen Stilrichtungen etc.

Schlüsselkompetenzen

Im kognitiven Bereich können ästhetische Medien zusätzlich noch eine Reihe von Schlüsselkompetenzen vermitteln. Welche Rollen Empathie, emotionale Intelligenz beziehungsweise geschulte Konzentration beim bewussten Musikhören spielen, wurde bereits bei der Wirkungsdimensionsebene des emotionalen Bereichs beziehungsweise des kognitiven Bereichs zum Thema „Meditation“ erläutert. Der Musicosophia-Ansatz arbeitet nicht mit konkreten Musiktheorien; daher bedarf es unter anderem eines guten Vorstellungsvermögens und einer ausgeprägten Merkfähigkeit seitens des Hörers, um die Inhalte kognitiv zu erfassen. Die Zuhör-Kompetenz nimmt beim bewussten Musikhören einen wesentlichen Platz ein. Insbesondere bei komplexen Stücken werden auch Durchhaltevermögen und Beharrlichkeit des Hörers trainiert. Weitere Kompetenzen sind: die Fähigkeit, Gedanken und Gefühle zu benennen und sie schriftlich und verbal festzuhalten.

5.4 Soziale Ebene

Bereits bei der Vertiefung der körperlichen, emotionalen und mentalen Ebene sind Wirkungsdimensionen angesprochen worden, die Berührungspunkte mit der sozialen Ebene haben, wie beispielsweise die emotionale Intelligenz. Bei der Arbeit mit ästhetischen Medien sind in vielen Fällen immer mehrere Personen gleichzeitig beteiligt, daher spielt die soziale Wirkungsdimension hier eine wichtige Rolle. Nachfolgend einige Beispiele von Wirkungsdimensionen – bezogen auf das bewusste Musikhören –, die der sozialen Ebene zuzurechnen sind. Die Übersicht beansprucht keine Vollständigkeit und kann ergänzt werden.

Emotionale Intelligenz / Empathie

Wie bereits in Abschnitt 5.2 „Emotionale Ebene“ besprochen, kann die Auseinandersetzung mit persönlichen Gefühlsreaktionen sowie mit denen anderer zu einer vertieften emotionalen Wahrnehmung führen. Wahrzunehmen, wie die Musik erfahren wird und wie die gleiche Musik unterschiedliche Reaktionen bei anderen hervorrufen kann, setzt die Fähigkeit zur Empathie voraus.

Integration

Da die musikalische Arbeit größtenteils ohne die verbale Ebene auskommt und somit das Potenzial in sich trägt, Sprachbarrieren zu überwinden, eignet sich dieser Ansatz zur Förderung eines besseren gegenseitigen Verständnisses auch von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft. Dies gilt in gleicher Weise für die Annäherung von Laien und Musikern: Haben Erstere in der Regel in technischer Hinsicht eher Schwierigkeiten, die Struktur eines Musikstückes herauszuarbeiten, besteht beim Musiker andersherum die Gefahr, dass er das Stück aufgrund seiner langjährigen musikalischen Erfahrung voreingenommen – und nicht mehr neu und offen – erlebt und betrachtet.

Teamarbeit

Gemeinsam verschiedene Stufen des bewussten Musikhörens durchzugehen, die gemachten Hörerfahrungen untereinander austauschen, setzt die Fähigkeit zur Teamarbeit voraus. Die Teilnehmer müssen in der Lage sein, sich zu einigen, was schriftlich festgehalten werden soll und wie diese Ergebnisse entsprechend dargestellt werden sollen. Der Musicosophia-Ansatz sieht zudem eine Reihe von Partnerübungen vor, die die Zusammenarbeit fördern.⁴⁷

Anerkennung / Respekt

Vor allem die Ausführung der Melorhythmie – bei der die (inneren) musikalischen Erfahrungen sichtbar gemacht werden – ist ein sehr persönlicher Bereich, der eine Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit unter den Teilnehmern voraussetzt, in der sie einander mit Würde, Respekt und Wertschätzung begegnen.

Umgang mit Kritik

Verschiedene Sichtweisen bei der Interpretation eines Musikstückes nebeneinander stehen lassen und konfliktfrei diskutieren zu können, sich einzugestehen, dass die eigene Interpretation unter Umständen nicht korrekt ist und dass andere Teilnehmer möglicherweise bessere Lösungsvorschläge haben, setzt einen konstruktiven Umgang mit Kritik voraus.

⁴⁷ Für weitere Informationen: www.musicosophia.com, Stand: 1.8.2011.

6. Ausblick

Aus der vorliegenden Analyse des Musicosophia-Ansatzes wird ersichtlich, wie vielseitig die Auswirkungen dieser Art des Arbeitens mit klassischer Musik sind. Die hier vorgestellten Medienmerkmale und Wirkungsdimensionen lassen sich, wie schon in der Einführung dargestellt, auf das gesamte Feld der ästhetischen Medien übertragen. In allen Bereichen der ästhetischen Bildung kommen die Auswirkungen auf körperlicher, emotionaler, kognitiver und sozialer Ebene zum Tragen. Abhängig von den spezifischen Medienmerkmalen, wie beispielsweise mehr oder weniger beanspruchte Sinnesmodalitäten, genutzte Materialien sowie vorhandene Kodierungssysteme, können diese Auswirkungen bis zu einem gewissen Grad gezielt herbeigeführt werden. Ob dies gelingt, hängt allerdings davon ab, inwiefern die Teilnehmer sich darauf einlassen. Auch können bestimmte Wirkungen erst viel später auftreten, zum Beispiel wenn Museumsprojekte, die im Kindesalter durchgeführt werden, zu einem späteren Zeitpunkt, etwa im frühen Erwachsenenalter, zu einer vertieften Auseinandersetzung mit Kunst führen. Im Beispiel des Musicosophia-Ansatzes wird die Vielzahl der Wirkungsdimensionen deutlich, die sich bei einer genauen Analyse eines solchen Mediums ergeben können. Neben den vielfältigen Wirkungsdimensionen, die der Musicosophia-Ansatz ermöglicht, und der intensiven und tiefgründigen Art des musikalischen Arbeitens ist vor allem als vielversprechend zu werten, dass diese Methode sehr niedrigschwellig angesetzt ist, das heißt, dass im Prinzip jeder Interessent – auch ohne entsprechende Vorerfahrungen – teilnehmen kann.⁴⁸ „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Musicosophia-Seminare entdecken oft zu ihrer eigenen Überraschung, dass sie schon nach einem Wochenendkurs einen direkten Zugang zu einem tieferen Verständnis der großen klassischen Musik gefunden haben, obwohl sie keine musikalische Vorbildung besitzen. Aber auch für ausgebildete Musiker ist diese Hör-Methode genauso wertvoll, sofern sie bereit sind, ihre rein technische Wahrnehmung beiseite zu legen und sich auf diese neue Art des Hörens einzulassen.“⁴⁹

Zurück zum Berufsbildungszentrum. Neben Beethoven haben die jungen Teilnehmer im weiteren Verlauf der Fortbildungsmaßnahme auch Bekanntschaft mit ausgewählten Musikstücken von Mozart und Tschaikowsky machen können. Bei der anschließenden Feedbackrunde zeigte sich, dass die Jugendlichen entgegen ihrer anfänglichen Skepsis Freude an der musikalischen Arbeit hatten. Manche von ihnen summten beim Verlassen des Raumes sogar die Melodie von Beethovens 7. Symphonie.

⁴⁸ Aufgrund dieser Niedrigschwelligkeit der Teilnahmevoraussetzungen ist der Musicosophia-Ansatz auch für Menschen aus bildungsfernen Schichten geeignet, mit der klassischen Musik bekannt zu werden und kann somit dazu beitragen, kulturelles Kapital im Sinne Pierre Bourdieus zu erschließen. Vgl. Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M. 1987.

⁴⁹ Balan: Die Kunst des Hörens, S. 4.